

Simon Frisch/Tim Raupach (Hg.)

Revisionen – Relektüren – Perspektiven

**Dokumentation des 23. Film- und Fernseh-
wissenschaftlichen Kolloquiums**

SCHÜREN

Inhalt

Vorwort

Das 23. Film- und Fernsehwissenschaftliche Kolloquium 17.-19. März 2010 an der Stiftung Universität Hildesheim	7
<i>Kayo Adachi-Rabe</i> Das Paradoxon der fallenden Hirse in der Filmakustik	11
<i>Andreas R. Becker</i> Körper(medien)horizont Location Based Services zwischen körperlicher Nähe und medialer Entkörperlichung.....	18
<i>Julia Binter</i> Gendering Vampires Intermediale Verhandlungen von Geschlecht am Beispiel von TRUE BLOOD.....	31
<i>Philipp Blum/ Sonja Czekaj</i> Filmische Erinnerungsstrategien aus medialen Gedächtnisbildern Zwei Einlassungen.....	45
<i>1) Philipp Blum</i> Metahistorischer Diskurs und Gedächtnistext im Film am Beispiel von Peter Delpeuts THE FORBIDDEN QUEST	46
<i>2) Sonja Czekaj</i> Harun Farockis AUFSCHUB als sinnliche Gedächtnisarchäologie	54
<i>Stefan Böhme</i> Computerspiele als „komplexe Selbstnormalisierungstrainings“	66
<i>Miriam Brunner</i> Once upon a Time Temporale Strukturen im sequentiellen Medium Manga	81
<i>Julia Eckel</i> Anthropomorphe Audiovisualität Problematisierung eines Forschungsgegenstands.....	98
<i>Stephanie Großmann</i> Naturkatastrophen im Film „Wer überlebt und wer stirbt, das ist niemals gerecht“ ?	110
<i>Doreen Hartmann</i> Machinima revisited Über neue Praktiken und alte Ideale.....	126
<i>Christian Hißnauer</i> Perspektiven auf den TOD EINES SCHÜLERS Fokalisierung als serielles Prinzip	139
<i>Diana Kainz</i> „Arme Effi...“ Zur filmischen Adaption von Fontanes <i>Effi Briest</i> im Kontext der Moderne.....	150

<i>Magdalena Krakowski</i>	
AMORES PERROS	
Extraordinäre Erzählstrategien im mexikanischen Gegenwartsfilm.....	187
<i>Ulrike Kuch</i>	
Eine andere Welt	
Swimmingpools im Film	200
<i>Bernd Leiendecker</i>	
Auf dem Weg zu einer Definition des Begriffs 'unzuverlässiges Erzählen'	211
<i>Birgit Maria Leitner</i>	
Das Kleine Schwarze	225
<i>Silke Martin</i>	
Die Stille, das Geräusch und die Polyglossie	
PLAYTIME (TATIS HERRLICHE ZEITEN, 1967)	243
<i>Ines Roscher</i>	
Zwischenprogramm	
Zuschaueradressierungsstrategien in den Promos von <i>Arte</i>	257
<i>Christoph Scheurle</i>	
Symbolische Politik	262
<i>Anke Steinborn</i>	
Kitchen Debate	
Aufschwung und Krise des ‚American Way of Life‘ im filmischen Dialog	276
<i>Monika Weiß</i>	
Faschismus im deutschen Fernsehen	
Zu Entstehung und aktueller Lage kollektiver Geschichtsbilder	295
<i>Axel Roderich Werner</i>	
old media / new media	
Das „System Peter Greenaway“	305
<i>Lukas Wilde</i>	
Die Peanuts als Diagramm	
Spuren graphischer Narration im Comic.....	317
<i>Katharina Wloszczynska</i>	
Das ‚denkende‘ Remake	328
<i>Wiebke Wolter</i>	
David Lynchs INLAND EMPIRE als Filmereignis	343
<i>Hans J. Wulff</i>	
Auftrittslieder	
Überlegungen zur diegetischen Brüchigkeit in filmischen Musikszenen.....	351
Die Autorinnen und Autoren	360
Die Herausgeber	364

Das 23. Film- und Fernsehwissenschaftliche Kolloquium

17.-19. März 2010 an der Stiftung Universität Hildesheim

Das Film- und Fernsehwissenschaftliche Kolloquium (FFK) ist wahrscheinlich eine der kuriosesten akademischen Tagungen im deutschsprachigen Raum. Ohne Satzung und ohne Trägerschaft wandert das FFK nun bereits ein Vierteljahrhundert von Universität zu Universität und wird immer wieder neu von jeweils völlig anderen Organisationsteams realisiert. Damit ist es hinsichtlich Dynamik und Potential eine der spannendsten Tagungen.

In erster Linie versammelt das FFK Abschlussarbeiten und Qualifikations- bzw. Forschungsprojekte des wissenschaftlichen Nachwuchses. Dies hat den eher praktischen Grund, dass es prinzipiell zugangsoffen angelegt ist: wer sich anmeldet, darf vortragen. In diesem Zusammenhang hat sich wohl das Gerücht entwickelt, Professoren seien nicht zugelassen, obwohl das FFK ursprünglich als fachliche, und nicht generationsorientierte, Tagung eingerichtet wurde. Alljährlich kommen im Frühjahr unter der immer gleichen und eher weit gefassten Themenvorgabe „film- und fernsehwissenschaftlich“ 30 bis 60 JungwissenschaftlerInnen aus allen Regionen (ja sogar Ländern!) des deutschsprachigen Raums für ein paar Tage zum Kolloquium zusammen. Da die Teilnahme am FFK mit Kosten und Aufwand verbunden ist, sind es vorwiegend die Engagierteren, die anreisen.

Dass die Tagung dabei thematisch nicht homogen gerät, liegt auf der Hand. Auch wenn immer wieder versucht wird, durch nachträgliche Themenperspektivierung Ordnung ins Disparate zu bringen, entscheidet das nicht über das Gelingen der Tagung. Die unvergleichliche Qualität und Dynamik des FFK liegt darin, dass man sich auf hierarchiefreier Ebene der Fachdiskussion stellt. Dabei bietet das FFK auch eine Plattform für thematische, methodische oder performative Experimente und gerade in jüngster Zeit wird der experimentelle Aspekt verstärkt wahrgenommen. Dadurch wird das FFK zum Labor zur Erprobung von Denk- und Arbeitsweisen.

Wenn auch die Auswahl von 30 bis 60 Forschungsprojekten nicht unbedingt repräsentativ erscheint, so ist das FFK immer auch eine Art Seismograf für Tendenzen in den deutschsprachigen Film- und Fernsehwissenschaften, wenn man bedenkt, dass die Jungwissenschaftler zum größten Teil ihre Dissertationsprojekte aus den Forschungszusammenhängen ihrer jeweiligen Institute oder Forschungskollegs heraus entwickeln. Tatsächlich formulieren viele der späteren WortführerInnen in den Medienwissenschaften hier ihre ersten Positionen und Ansätze. Hans J. Wulffs Bibliografie der publizierten Beiträge aller FFKs seit 1987 liest sich heute wie ein Who is Who der

aktuellen deutschen Medienwissenschaft.¹ Folgerichtig ist auf dem 22. FFK in Passau daher auch die Publikation des Kolloquiums in eine Zeitschrift bzw. Schriftenreihe ungewandelt worden. In Serie lassen die jährlichen Akten des FFK sich lesen als höchst wechselvolle Verlaufsgeschichte von thematischen und methodischen Entwicklungen und Tendenzen in den deutschsprachigen Medienwissenschaften. Viele Keime, auch diejenigen, die sich nicht in die großen Leitdiskurse durchsetzen konnten, sind hier archiviert. Auf dem 25. Jubiläums-FFK in Erlangen war das in den Rückblick-Präsentationen eindrucksvoll zu sehen.

In Hildesheim war eine überraschend deutliche Grundtendenz auszumachen. In den meisten Vorträgen und Diskussionen konnte man den Eindruck gewinnen, dass die bereits schon mal totgegläubte *Filmwissenschaft* wieder lebendig geworden ist und dass sie an einem Wendepunkt steht zu einer neuen Bestimmung der Disziplin, um genuin filmische Probleme in den Blick zu bekommen. Das geschieht vielleicht nicht zufällig zu einem Zeitpunkt, an dem ihr Gegenstand so allgegenwärtig und zugleich in seiner Wesensbestimmung so fragwürdig und unsicher wie nie zuvor worden ist. So bestand ein Großteil der Vorträge in Ansätzen zu Revision und Relektüre von filmtheoretischen und filmwissenschaftlichen Konzepten: Gleich drei Forschungsprojekte zum Ton wurden vorgestellt von Silke Martin (Erfurt/ Weimar), Kayo Adachi-Rabe (Berlin/ Düsseldorf) und Ingo Landwehr (Berlin/ Weimar). Unter völlig unterschiedlichen Perspektiven schlugen u.a. Julia Eckel (Bochum), Kristina Köhler (Zürich), Jesko Jockenhövel (Potsdam) und Hans J. Wulff (Kiel) Projekte zur Überprüfung von Ansätzen vor, die Konzepte wie das Körperliche, die Diegese, das Anthropomorphe und das Spektakuläre betreffen. In gewisser Weise berührte auch Lukas Wilde (Erlangen) in einer Studie über Comicfiguren ähnliche Probleme, verband sich zugleich aber auch mit Miriam Brunner (Hannover), die zur Zeitlichkeit im Manga referierte. Sonja Czekaj und Philipp Blum (beide Marburg) arbeiteten in einem gemeinsamen Vortrag an Verbindungslinien einer sinnlichen Gedächtnisarchäologie mit semiopragmatischen Ansätzen. Methodisch daran anschließend referierte Monika Weiß (Marburg) zur Entstehung kollektiver Geschichtsbilder. Dies wiederum ließ sich wiederum verbinden mit Wolfgang Fuhrmanns (Zürich) Vortrag über den Wandel des Brasilienbildes im Laufe der Jahrzehnte, das so gar nicht konstant an Copacabana und Karneval gebunden ist. Guido Kirsten (Zürich) unternahm eine Relektüre des triadischen Zeichenkonzepts von Peirce, Wiebke Wolter (Hildesheim) versuchte das Filmerlebnis zu erforschen, dort, wo Begriffe nicht hinreichen, dazu bot Christian Pischel eine theoretische Einlassung an. Franziska Heller (Zürich) machte auf die dramatischen Verschiebungen und Veränderung durch DVD und Digitalisierung vor allem in Filmgeschichte und Filmgeschichtsschreibung aufmerksam. Katharina Wloszczynska (Jena) stellte bislang kaum erschlossenen filmtheoretisches Potential des Remakes vor. Dazu entwickelte sich aus einer anderen Richtung ein anschlussfähiger Ansatz bei Nils Kurfürst (Passau) ausgehend von Fredric Jamesons Konzept des *nostalgia films*. Axel Rode-

¹ Die FFK-Bibliografie online: http://www1.uni-hamburg.de/Medien//berichte/arbeiten/0055_06.html.

Vgl. auch: Franziska Heller/ Wolfgang Fuhrmann (2010): Der Bau im bequemen Mittel? Filmwissenschaftliche Anmerkung zu Positionen des Nachwuchses. In: *Rabbit Eye. Zeitschrift für Filmforschung*. Nr. 001, S. 121-126. www.rabbiteye.de/2010/1/fuhrmann_heller_bau_im_mittel.pdf.

rich Werner (Düsseldorf/ Weimar) zeigte neue Aspekte des Reflexiven und Spektakulären sowie des Affektiven in filmischen Medien auf, indem er Peter Greenaways Arbeiten in Kunst und Film als System vorstellte. In der ursprünglichen Absicht, eine stabile Definition zu erarbeiten trieb Bernd Lejendecker (Bochum) seine gründliche Überprüfung des Konzepts des unzuverlässigen Erzählens ausgesprochen anregend bis an die Grenzen seiner Auflösung. Dazu passte Magdalena Krakowskis (Bremen) Studie zum mexikanischen Gegenwartskino und Christian Hißnauers (Göttingen) Studie zur Fokalisierung in Serien. Eine Reihe von Vorträgen waren explizit oder implizit motivisch orientiert: Stephanie Großmann (Passau) über den Naturkatastrophenfilm, Anke Steinborn (Weimar) über die Küche, Ulrike Kuch (Weimar) über den Swimming Pool und Birgit Leitner (Potsdam) über das „Kleine Schwarze“. Stefan Böhme (Braunschweig) und Peter Klimczak (Passau) untersuchten normative Strategien und Normalisierungsprozesse in Computerspielen und Baumarktwerbung. Ähnlich in gewisser Weise, wenn auch an ganz anderen Gegenstandsfeldern arbeiteten Andreas R. Becker (Paderborn), Jan Oehlmann (Lüneburg), Ines Roscher (Hildesheim) und Christoph Scheurle (Hildesheim). Letzterer ließ sich als intermediale Studie (zwischen Theater und Politik) wiederum assoziieren mit den Darlegungen von Doreen Hartmann (Paderborn) zur *Machinima*, Diana Kainz (Passau) über Literaturadaption und Julia Binter (Wien) mit ihrer intermedialen Genderstudie über Vampire.

Eine neue Generation, so scheint es, schickt sich an, Spezifika des Filmischen in den Blick zu nehmen, ohne einfach diskursverwaltend die bestehenden Begrifflichkeiten und Methoden fortzusetzen. Die jungen WissenschaftlerInnen nehmen Aspekte ihres Filmerlebens ernst, ohne sich von den kanonisierten Doxa irritieren zu lassen. Wenn es wahr ist, dass der Film der Reihe nach in den Kunst-, Sozial-, Literatur- und Sprachwissenschaften beheimatet wurde, und wenn zweitens wahr ist, dass ein Großteil der filmwissenschaftlichen Terminologie sich aus diesen Disziplinen herausgebildet hat, und wenn schließlich drittens wahr ist, dass sich im Film selbst – und zwar im Mainstream, nicht im Arthouse-Bereich – in den letzten Jahren etwas verändert hat, etwa die Betonung des Spektakulären und die die Reduktionen der Narration (gleichermaßen zu finden bei so unterschiedlichen Filmemachern wie Zack Snyder und Béla Tarr), so wird nachvollziehbar, dass beim Nachwuchs ein Bedürfnis nach Revision und Relektüre entsteht. Für das, was über die Narration hinaus am Film fasziniert gibt es nur wenige Konzepte in einer Disziplin, deren Theorietradition immer noch stark aus den textbasierten Theater- und Literaturwissenschaften herrührt. Insgesamt war zudem zu spüren, dass der wissenschaftliche Nachwuchs sich trotz der angespannten beruflichen Situation nicht die Freude an der wissenschaftlichen Arbeit nehmen lässt, und möglicherweise dadurch gerade erst recht bereit ist, heilige Kühe anzurühren.

Seit dem 22. FFK in Passau ist dem wissenschaftlichen Aspekt des Kolloquiums ein hochschulpolitischer hinzugewachsen. Statt als reine Nachwuchstagung versteht sich das FFK auch als Plattform für den Mittelbau, dessen berufliche Situation sich bekanntermaßen inzwischen so unsicher und prekär gestaltet wie die der Absolventen. In Passau wurde auf Initiative von MitarbeiterInnen des Seminars für Filmwissen-

schaft der Universität Zürich erstmals ein Plenum abgehalten, auf dem Fragen zu Zukunft und Selbstverständnis der Film-, Fernseh- und Medienwissenschaften erörtert wurden. Aus diesem Plenum ist ein Text hervorgegangen, der in der Online-Zeitschrift *Rabbit Eye – Zeitschrift für Filmforschung* erschienen ist.² Das Plenum ist seit her fester Bestandteil des FFKs. Im Hildesheimer Plenum wurde deutlich, dass die Bereitschaft miteinander zu reden groß ist, auch wenn keine Programme und Resolutionen verabschiedet werden. Ein Bewusstsein über die eigene Situation und über die Notwendigkeit der Bestimmung der Positionen und Tendenzen in den deutschsprachigen Film- Fernseh- und Medienwissenschaften ist zu spüren. Inzwischen hat das 24. FFK in Zürich stattgefunden - erstmals außerhalb Deutschlands. Dort wurde unter Rekordbeteiligung im Plenum die relative Strukturlosigkeit des FFK und seine „Schwarmintelligenz“ als außerordentliche Qualität des FFK betont. Das 25. Jubiläum ist gebührend in Erlangen gefeiert worden. Marburg und München stehen am Horizont für 2013 und 2014. Das FFK lebt wie eh und je.

Gedankt sei allen, die am Gelingen des 23. Film- und Fernsehwissenschaftlichen Kolloquiums in Hildesheim beteiligt waren, vor allem Dr. Volker Wortmann und den unermüdlichen und immer freundlichen Herferinnen und Helfern Luisa Dietrich, Luca Schomaker und Aline Westphal!

Vielleicht noch ein Wort zu diesem Buch. Schon bei der Programmgestaltung ergeben sich Verbindungslinien zwischen den zahlreichen Vorträgen, und bei der Gestaltung der Publikation liest man die Texte so oft, dass sie irgendwann fast alle von einem großen gemeinsamen Thema handeln. Doch in Wirklichkeit entstammen sie disparaten Zusammenhängen. Die Verbindungslinien, die die Herausgeber sehen, reichen nie aus, um eine für alle gleichermaßen einsichtige Gruppierung der Texte vorzunehmen. Das zeigt immer schon die Debatte um die Panelgestaltung und die Anordnung der Vorträge auf der Tagung selbst. Wir haben uns daher diesmal dazu entschieden, den Tagungsband nicht mit einer nachträglichen inhaltlichen Ordnung zu versehen, sondern wir wollen die Texte nach der alphabetischen Reihenfolge der Nachnamen der AutorInnen reihen. Ohnehin wird keiner den Band als wohlkomponiertes Buch von vorne bis hinten durchlesen, ohnehin werden die Aufsätze einzeln herangezogen und nicht zuletzt werden in alphabetischer Ordnung die Querverweise, die die AutorInnen vorgenommen haben, leichter gefunden. Die Freunde des wohlkomponierten Sammelbandes mögen uns verzeihen, der Charakter eines Tagungsbandes zu einer Tagung ohne Leitthema bildet sich aus unserer Sicht in einer offensichtlich nicht-inhaltlich orientierten Anordnung am besten ab. Doch nun genug der Entschuldigungen, Vor- und Ausreden: viel Spaß beim Blättern, und eine anregende Lektüre beim Nachlesen vergessener oder verpasster Beiträge wünschen

*die Herausgeber
Hildesheim, Marburg, Jena im Frühjahr 2012*